

# Der sächsische Erzähler,

Wochenblatt

für

Bischofswerda, Stolpen und Umgegend.

Amtsblatt des Königl. Gerichtsamtes und des Stadtrathes zu Bischofswerda.

Diese Zeitschrift erscheint wöchentlich 2 Mal, Mittwochs und Sonnabends, und kostet vierteljährlich 12½ Rgr. Inserate werden die gespaltene Zeile oder deren Raum mit 6 Pf. berechnet.

N<sup>o</sup> 82.

Mittwoch, den 17. October.

1860.

## Napoleon und die italienische Revolution.

So naiv ist natürlich Niemand, zu glauben, daß der französische Kaiser sich in seinen Bemühungen für die Sicherheit des Papstes und für die Wohlfahrt der Italiener von einem unwiderstehlichen Drange ritterlicher Hilfsleistungen leiten lasse. Daß das eigene Interesse seine Handlungen und seine Unterlassungen bestimmen, davon ist heutzutage Jedermann überzeugt, und im Grunde nimmt kein Mensch es ihm übel. Thut der Kaiser doch am Ende ziemlich dasselbe, was viele andere Regierungen auch thun; nur mit dem Unterschiede, daß er seine Pläne mit mehr Keckheit und Rücksichtslosigkeit zu verfolgen pflegt, als die alten Hölle, welche ihm gegenüber ungefähr die nämliche Stellung einnehmen, wie ein bedächtiges Handlungshaus, das vorsichtselig und ängstlich mit seinen ererbten Kapitalien weiter operirt, zu einem jungen unternehmenden Speculanten, welcher durch kühne und großartige Coups die Häupter der respectablen Kaufmannschaft in schüttelnde Bewegung versetzt. Die alten respectablen Herren lieben das Geld gerade so warm und herzlich, wie der waghalsige Emporkömmling; nicht im Eigennuz sind sie verschieden, sondern nur in der Art und Weise, wie sie ihren Eigennuz befriedigen. Napoleons Auftreten in Italien unterscheidet sich nur durch die angewandten Mittel von der Politik, durch welche z. B. Oesterreich eine Erweiterung seiner Macht über die Grenzen des eigenen Reichs seit Jahrhunderten beharrlich gesucht hat. Napoleon hat kein Bedenken getragen, große nationale Leidenschaften, den Haß und die Liebe eines Volkes zu Bundesgenossen zu wählen, den Umsturz bestehender Territorialverhältnisse, die Vernichtung legitimer Dynastien zum Ausgangspunkte der Rolle zu nehmen, welche er in Italien spielen wollte. Auf dieser Bahn vermochte natürlich weder Oesterreich noch irgend ein anderer europäischer Staat, Sardinien ausgenommen, ihm zu folgen. Unter allen Potentaten war er der Einzige, welcher sich nicht zu befehlen brauchte, neben den gewöhnlichen und anerkannten Streitkräften eines geregelten Staates, neben Fußvolk, Reiterei und Geschütz auch noch die irreguläre Streitmacht der Revolution in's Feld zu führen. Diese seine Ausnahmestellung gab dem Kaiser ohne Frage einen großen Vortheil über seinen Gegner, der nichts als seine militärische Macht in die Waagschale zu werfen hatte; aber diese Ausnahmestellung führt auch ihre Gefahren und Ver-

hängenheiten mit sich. Die revolutionären Ideen, welche den Sieg haben erringen helfen, erheben nach dem Siege ihre Ansprüche auf Befriedigung, welche keineswegs mit den Absichten und Berechnungen des Kaisers übereinstimmen. Die erste Aufgabe, jene Ideen unter die Waffen zu rufen, ist voraussichtlich weit leichter, als die zweite, ihnen die Waffen wieder abzunehmen. Schwerlich hat Napoleon III. hierüber sich getäuscht. Er ist zu sehr Kenner auf dem Gebiete populärer Bewegungen, um nicht die Wahrscheinlichkeit der Ereignisse, welche jetzt wirklich eingetreten sind, sich schon damals vergegenwärtigt zu haben, als er in dem Baumschatten Plombières mit dem Grafen Cavour vertrauliche Zwiesprache über die Zukunft Italiens pflog. Allein er wird sich die Kraft zugetraut haben, den entfesselten Elementen, nachdem sie seinem Zweck gedient haben würden, den Baum wieder anzulegen. Auch war für ihn die Versuchung, mit einem revolutionären Programme aufzutreten, besonders groß, größer als sie für einen legitimen Monarchen sein würde. Er bedurfte nicht allein eines Erfolges, sondern eines raschen Erfolges; denn die Politik, welche ihn zu dem Unternehmen führte, Oesterreichs Einfluß in Italien zu brechen, hat einen zweiseitigen Ursprung. Sie ist auf der einen Seite nichts Anderes als eine Fortsetzung uralter Traditionen, die Italien zu einem Kampfplatze zwischen den beiden Nationen gemacht haben; sie ist auf der andern Seite nicht minder eine persönliche und dynastische Politik, welche darauf ausgeht, den neuerrichteten Thron der Familie Bonaparte mit dem Glanze kriegerischer und politischer Erfolge zu umgeben, in der öffentlichen Meinung den Eindruck hervorzurufen und wach zu erhalten, daß das Cäsarenthum der wahre und wirksame Vollstrecker nationaler Ideen und Wünsche sei, daß unter seinen Auspicien Frankreich wieder eine große und glänzende Rolle, als Beschützer und Herr der Unterdrückten, zu spielen vermöge. Denn, so lächerlich diese letztere Deutung der napoleonischen Uebergriffe und erscheinen mag, in Frankreich findet sie genug gläubige Seelen. Sie schmeichelt der Eitelkeit des Volks und es ist unglaublich, was französische Eitelkeit zu verdauen vermag. Für seine Verhältnisse zum eigenen Lande war es dem Kaiser von unberechenbarem Werthe, den italienischen Feldzug gerade in diesem Lichte erscheinen zu lassen. Es giebt nicht viele Franzosen, deren Herz nicht stolzer und höher schlug bei dem Gedanken, daß die Adler ihres Heeres zum Kampfe gegen Tyrannie und nordisches Bar-

barbarismus